

Die Zukunft der Arbeit in Europa: Vortrag auf dem Kolloquium "Europa und die Politikwissenschaft in Münster" - 30 Jahre Institut für Politikwissenschaft der Universität Münster im Franz Hitze Haus am 30. Juni – 1. Juli 2000

Zimmer, Annette

Vortrag / lecture

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zimmer, A. (2000). *Die Zukunft der Arbeit in Europa: Vortrag auf dem Kolloquium "Europa und die Politikwissenschaft in Münster" - 30 Jahre Institut für Politikwissenschaft der Universität Münster im Franz Hitze Haus am 30. Juni – 1. Juli 2000*. (Münsteraner Diskussionspapiere zum Nonprofit-Sektor , Sonderband, 2). Münster: Universität Münster, FB Erziehungswissenschaft und Sozialwissenschaften, Institut für Politikwissenschaft Civil-Society-Network. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-373802>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



ARBEITSSTELLE AKTIVE BÜRGERSCHAFT
INSTITUT FÜR POLITIKWISSENSCHAFT
WESTFÄLISCHE WILHELMS-UNIVERSITÄT MÜNSTER

Annette Zimmer

Die Zukunft der Arbeit in Europa.

Vortrag auf dem Kolloquium "Europa und die
Politikwissenschaft in Münster" – 30 Jahre Institut
für Politikwissenschaft der Universität Münster im
Franz Hitze Haus am 30. Juni – 1. Juli 2000

Münsteraner Diskussionspapiere zum Nonprofit-Sektor - Sonderband 2
Münster 2000

ARBEITSSTELLE
AKTIVE BÜRGERSCHAFT
an der Westfälischen Wilhelms – Universität Münster

Die Arbeitsstelle Aktive Bürgerschaft an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster ist eine Gemeinschaftsinitiative der Universität und des von genossenschaftlichen Organisationen getragenen Vereins Aktive Bürgerschaft e.V. mit Sitz in Münster.

Im Zuge der breiten nationalen und internationalen Diskussion und Forschung über den Dritten Sektor wird es zunehmend interessant, bürgerschaftliches Engagement in neuen Formen zu fördern. Aufgabe und Zielsetzung der Arbeitsstelle ist die Erforschung bürgerschaftlichen Engagements und gemeinnütziger Organisationen sowie der Transfer von Forschungsergebnissen an interessierte BürgerInnen – dies leistet die Arbeitsstelle Aktive Bürgerschaft durch verschiedene Veranstaltungen und Publikationen.

Die Arbeitsstelle Aktive Bürgerschaft an der Universität Münster bietet mit wechselnden Schwerpunktthemen halbjährlich Tagungen an, die ein offenes Forum für neue Ideen und Initiativen darstellen.

Jährlich wird von der Arbeitsstelle der Wissenschaftspreis „Aktive Bürgerschaft“ ausgelobt. Ausgezeichnet werden hervorragende Dissertationen und Habilitationen der Geistes-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, die sich thematisch mit dem Engagement von Einzelnen, Initiativen oder Organisationen im Dienst der Demokratie und/oder des Gemeinwohls beschäftigen. Der Preis ist mit 2.000 DM dotiert; weiterhin wird die prämierte Arbeit in der Schriftenreihe „Bürgerschaftliches Engagement und Nonprofit-Sektor“ beim Verlag Leske+Budrich veröffentlicht. Die aktuellen Ausschreibungsmodalitäten können jederzeit unter <http://www.uni-muenster.de/Politikwissenschaft> abgerufen werden.

Die Beiträge und Ergebnisse der Tagungen sowie die Arbeiten der Preisträger werden vom Verlag Leske+Budrich in der bereits genannten Schriftenreihe veröffentlicht. Neben den Tagungsbänden erscheint regelmäßig die working paper – Reihe „Münsteraner Diskussionspapiere zum Nonprofit-Sektor“, die die Ergebnisse der Arbeitsstelle dokumentiert.

Annette Zimmer

Die Zukunft der Arbeit in Europa

Vortrag auf dem Kolloquium

Europa und die Politikwissenschaft in Münster – 30 Jahre Institut für Politikwissenschaft der Universität Münster im Franz Hitze Haus am 30. Juni – 1. Juli 2000

I. Einleitung

Zunächst möchte auch ich Sie alle im Namen des Instituts für Politikwissenschaft der WWU herzlich in Münster begrüßen. Ein großes Dankeschön möchte ich aber an meine KollegInnen richten, die mir heute die Gelegenheit geben, in diesem Kreis über meine Forschungsarbeiten zu berichten.

Mein Thema „Arbeit in Europa“ ist breit angelegt. Ohne Zweifel sind moderne Gesellschaften, und dies gilt für alle Länder Europas, arbeitszentriert. Das heißt: Beschäftigung im Sinne von bezahlter Arbeit nimmt in unserem Lebensalltag einen zentralen Stellenwert ein. Die Beschäftigung mit Arbeitsmärkten und insbesondere mit ihrer politischen Steuerung zählt daher spätestens seit den 60er Jahren zu einem wesentlichen Aufgabenfeld der policy-orientierten Politikwissenschaft.

Es muß nicht besonders erwähnt werden, daß in vielen Mitgliedsstaaten der EU gravierende Arbeitsmarktprobleme bestehen. Die Arbeitslosenquoten der Mitgliedsstaaten weisen zwar eine erhebliche Varianz nach unten und nach oben auf, doch war die Entwicklung in den 90er Jahren nicht gerade ermutigend. De facto haben wir uns inzwischen damit abgefunden, daß Vollbeschäftigung, in der Form, wie dies im Stabilitätsgesetz in den 60er Jahren noch anvisiert wurde, politisch nicht mehr einzulösen ist. Entsprechend skeptisch, vorsichtig und zurückhaltend fielen daher auch die konkreten Vorschläge für die Gestaltung einer erfolgversprechenden europäischen Beschäftigungspolitik aus, wie sie jüngst in der Beilage zum „Parlament“ vorgetragen wurden.

Auf den Themenkomplex der „europäischen Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik“ werde ich im folgenden nicht eingehen. Im Zentrum meiner Ausführung steht vielmehr ein besonderer Bereich des Arbeitsmarktes, oder auch ein Sektor, der in arbeitsmarktpolitischen Betrachtungen bisher kaum eine Rolle gespielt hat, nämlich der Dritte oder Nonprofit-Sektor, der, wie Sie noch sehen werden, gleichwohl über eine doch ganz beachtliche arbeitsmarktpolitische Relevanz in den Mitgliedsländern der EU verfügt.

Zum Dritten oder Nonprofit-Sektor zählen Organisationen, die weder eindeutig dem Sektor Markt noch dem Sektor Staat zuzuordnen sind. Gegenüber Staat und öffentlicher Verwaltung zeichnen sich diese Organisationen durch ein geringes Maß an Amtlichkeit aus. Von Firmen und Wirtschaftsunternehmen unterscheiden sie sich, da ihre Zielsetzung nicht in der Gewinnerzielung besteht. Von der Familie oder einer gewachsenen Gemeinschaft sind sie zu unterscheiden, da die Mitgliedschaft in Nonprofit-Organisationen auf Freiwilligkeit beruht und man nicht in sie hineingeboren werden kann. Das Spektrum dieser Organisationen ist weit gespannt und reicht von Interessenvertretungen – wie etwa Gewerkschaften oder Bürgerinitiativen - über gemeinnützige und karitative Einrichtungen bis hin zu den Geselligkeits- oder den Sportvereinen.

Bereits die Auflistung der verschiedenen Organisationen macht deutlich, daß die gesellschaftspolitische Bedeutung des Nonprofit-Sektors nicht auf seine beschäftigungspolitische Relevanz zu beschränken ist. In Sportvereinen, soziokulturellen Zentren, bei Hilfsdiensten oder in Bürgerinitiativen wird nicht nur gearbeitet, sondern mit der Mitgliedschaft und dem Mitmachen in diesen Organisationen sind vor allem hohe integrative Effekte verbunden. In der Tradition von de Tocqueville gelten diese Organisationen als Basiselement der Demokratie. Als Mittler zwischen Staat, Markt und Gemeinschaft konstituieren sie einen wesentlichen Teil der zivilgesellschaftlichen Infrastruktur moderner Gesellschaften. Insofern ist es auch nicht verwunderlich, daß in den verschiedenen gesellschaftspolitischen Entwürfen hinsichtlich der Zukunftsfähigkeit der Moderne auf den Dritten oder Nonprofit-Sektor Bezug genommen wird. Der Sektor wird hier betrachtet als zentraler gesellschaftlicher Integrationsmodus. Oder anders ausgedrückt: Im Nonprofit-Sektor wird der „Kitt“ verortet, der unsere Gesellschaften zusammenhält.

Wenn jedoch von der „Zukunft der Arbeit“ die Rede ist, so wird meist auf anderes gesellschaftliches Integrationsmodell Bezug genommen, nämlich auf das der bezahlten Arbeit, also auf gesellschaftliche Integration durch Lohnarbeit. Gemäß der Einschätzung so

unterschiedlicher Autoren wie etwa Beck, Rifkin aber auch Miegel sind aber gerade im Hinblick auf die Zukunftsfähigkeit dieses Integrationsmodus erhebliche Zweifel anzumelden. Ganz besonders gilt dies für das sogenannte Normalarbeitsverhältnis, der dauerhaften und langjährig gesicherten männlichen Vollzeitbeschäftigung.

In den aktuellen Diskursen zur „Zukunft der Arbeit“ geht es daher einerseits um neue Tätigkeitsfelder und Bereiche für mehr Beschäftigung – also um mehr Arbeitsplätze –, andererseits geht es aber auch um die Neubestimmung von Arbeit jenseits der normalen Erwerbsarbeit. In beiderlei Hinsicht, wie Sie noch sehen werden, hat der Nonprofit-Sektor im europäischen Kontext einiges zu bieten. Gleichwohl spielt der Sektor in der deutschen politischen Diskussion – etwa im Bündnis für Arbeit – gar keine Rolle; in etwas abgeschwächter Form gilt dies auch für die europäische Ebene, wenn auch hier die beschäftigungspolitische Relevanz des Sektors inzwischen durchaus erkannt worden ist.

Vor diesem Hintergrund ergibt sich nun die Frage: Warum wird ein Sektor derart mit Nichtbeachtung bestraft? Und umgekehrt: Wie ist es möglich, daß – wie bei Beck oder auch Dettling nachzulesen – mit diesen Organisationen derart hochgeschraubte Erwartungen verbunden werden? Sind die Organisationen zwischen Markt und Staat überhaupt in der Lage, die in sie gesetzten Erwartungen zu erfüllen? Können sie gleichzeitig neue Arbeitsplätze schaffen und am Umbau der traditionellen Arbeitsgesellschaft im europäischen Kontext mitwirken?

Der Grund sowohl für die Nichtberücksichtigung der Nonprofit-Organisationen bei arbeitsmarktpolitischen Überlegungen als auch für ihren hohen Stellenwert in den aktuellen gesellschaftspolitischen Debatten ist vor allem darin zu sehen, daß man relativ wenig über diese Organisationen und über den Sektor insgesamt weiß. Von seiten der amtlichen Statistik werden diese Organisationen nicht eigens erfaßt. Bei der Nonprofit-Forschung handelt es sich um einen erst jüngst etablierten Forschungszweig. Insofern ist im europäischen Kontext wie auch in Deutschland bisher wenig über die Organisationen zwischen Markt und Staat bekannt. Dies gilt für die Gesamtzahl der Organisationen, wie auch für ihr „Innenleben“. Erhebliche Erkenntnislücken lassen sich sowohl im Hinblick auf die vielschichtige Leistungsbilanz als auch hinsichtlich der Beschäftigungspotentiale des Sektors feststellen.

Ich möchte im folgenden einen Beitrag zur Debatte über die „Zukunft der Arbeit“ unter besonderer Berücksichtigung des Nonprofit-Sektors leisten. Konkret werde ich:

- zunächst die arbeitsmarktpolitische Bedeutung dieses Sektors – und zwar im klassischen Verständnis als Ressource von Arbeitsstätten und -plätzen – im europäisch-internationalen Kontext aufzeigen und daran anschließend
- die Relevanz dieses Sektors und seiner Organisationen im Hinblick auf die Neubestimmung von Arbeit als sinnstiftende und gemeinwohlorientierte Tätigkeit – und damit im Sinne der Tätigkeitsgesellschaft von Hannah Arendt – diskutieren.

Die Ergebnisse, die ich Ihnen gleich vorstellen werden, wurden im Rahmen eines internationalen Forschungsverbundes, des Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project ermittelt. Dieses Projekt ist in einem hohen Maße, wenn auch aus den USA koordiniert, europazentriert. Ferner stelle ich Ihnen die Ergebnisse unserer Drittmittelforschung vor, die von zahlreichen Stiftungen gefördert wurde. An erster Stelle ist hier die Hans-Böckler Stiftung zu nennen. Die Untersuchungen zu der deutschen Teilstudie des Hopkins-Projektes wurden in zwei „Betriebseinheiten“, und zwar am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung sowie an unserem Institut durchgeführt. Bevor ich Ihnen einen Eindruck von der arbeitsmarkt- und gesellschaftspolitischen Bedeutung dieses Sektors in Europa vermittele, möchte ich Sie zunächst mit der Methodik des Projektes vertraut machen.

II Zum Management und zur Methodik des Projekts

Die Zielsetzung des von der Johns Hopkins Universität in Baltimore koordinierten Projektes besteht vorrangig in der quantitativen Erfassung des Bereichs zwischen Markt und Staat. In der derzeitigen Projektphase sind mehr als 20 Projektteilnehmer beteiligt, wobei Europa – und zwar Mitgliedsstaaten der EU, aber gerade auch osteuropäische Länder – deutlich den regionalen Schwerpunkt des Projekts bilden¹.

Es handelt sich um ein empirisches und in erster Linie quantitatives Projekt, das sich im internationalen Vergleich die statistische Erfassung des Sektors als ökonomischer und vor allem arbeitsmarktpolitischer Faktor zur Aufgabe gemacht hat. Hierzu arbeiten die Projektteilnehmer mit einer gemeinsamen operativen Definition der Nonprofit- bzw. Dritten-Sektor-Organisationen. Gemäß dieser Definitionen werden im Rahmen des Projektes solche Organisationen erfaßt, die:

¹ vgl. Abb. 1 im Anhang

- formell strukturiert sind, also über eine Rechtsform verfügen,
- organisatorisch unabhängig vom Staat sind,
- nicht gewinnorientiert sind bzw. dem sogenannten Nonprofit-constraint unterliegen,
- eigenständig verwaltet werden,
- keine Zwangsverbände wie etwa unsere Kammern und Innungen darstellen, und
- zu einem gewissen Grad von freiwilligen Leistungen getragen werden.

Spenden sind hier ebenso zu nennen wie ehrenamtliches Engagement in der Leitungs- und Führungsebene von Organisationen oder sonstige unbezahlte freiwillige Tätigkeiten, etwa als ehrenamtlicher Helfer oder Helferin².

Des weiteren einigten sich die Projektteilnehmer auf eine gemeinsame Vorgehensweise und ein einheitliches Forschungsdesign. Danach wird der Sektor in seinen ökonomischen Aktivitäten innerhalb von zwölf abgegrenzten Bereichen ermittelt. Hierbei handelt es sich um die International Classification of Nonprofit Organizations (ICNPO) als Taxonomie der Tätigkeitsbereiche von Dritter-Sektor-Organisationen. Diese reichen von Kultur und Freizeit über die Sozialen Dienste und das Gesundheitswesen bis hin zu den internationalen Aktivitäten und dem Umwelt und Naturschutz³.

Ferner einigten sich die Projektteams darauf, im Rahmen der Datenermittlung im wesentlichen auf bereits vorhandene Datenquellen, wie etwa die amtliche Statistik, zurückzugreifen und nur in Spezialfällen eigene Erhebungen durchzuführen. Wichtige Datenquellen für die deutsche Teilstudie waren die amtliche Statistik sowie die Bundesanstalt für Arbeit, aber auch die Berufsgenossenschaften sowie die Statistiken der Wohlfahrtsverbände. An eigenen Untersuchungen wurden eine repräsentative Bevölkerungsumfrage zum ehrenamtlichen Engagement und zum Spendenverhalten, eine bundesweite postalische Befragung von Nonprofit-Organisationen sowie zwei lokale Fallstudien zur Zusammenarbeit der gemeinnützigen Organisationen mit der Kommune durchgeführt.

Schließlich noch ein Wort zum Management des Projektes: Bei der Johns-Hopkins-Universität liegt lediglich die Koordination. Nicht verantwortlich sind die Projektleiter Lester M. Salamon

² vgl. Abb. 2 im Anhang

³ vgl. Abb. 3 im Anhang

und Helmut K. Anheier für die Finanzierung der Studien auf Länderebene. Das heißt, die Einwerbung der Drittmittel ist Aufgabe der Projektteilnehmer. Ich kann Ihnen versichern, daß dies für die deutsche Teilstudie keine leichte Aufgabe war. Forschung hat momentan in diesem unserem Land einen geringen, ja vielleicht sogar abnehmenden Stellenwert. Finanziert werden momentan vor allem publikumswirksame Events, nicht aber langwierige und vor allem personalintensive Detailarbeit. Vielleicht ergibt sich im Rahmen der Diskussion noch Gelegenheit, auf diesen Aspekt gerade auch im europäischen Kontext näher einzugehen.

III. Zu den Projektergebnissen

a) der internationale Vergleich

Als ein zentrales Ergebnis des internationalen Vergleichs ist festzuhalten: In allen untersuchten Ländern, und das trifft auch für Deutschland zu, ist der Dritte Sektor in seiner wirtschaftlichen Bedeutung weitaus größer, als bisher angenommen wurde. Das Volumen dieses „Wirtschaftszweiges“ beträgt in der Summe der 22 Länder mehr als 1,1 Billionen Dollar und ist damit vom Wertumfang jeweils größer als das Bruttoinlandsprodukt der Volkswirtschaften Brasiliens, Rußlands, Kanadas oder Spaniens⁴.

Ob die Organisationen zwischen Markt und Staat in der Lage sind, mehr Arbeitsplätze zu schaffen – diese Frage findet international und insbesondere auf der europäischen Ebene große Beachtung. Insgesamt waren Mitte der 90er Jahre in den untersuchten Ländern rund 19 Millionen Menschen in regulären Arbeitsverhältnissen im Nonprofit-Sektor beschäftigt. Der Ländervergleich zeigt international sowie für Deutschland für die letzten Jahre ein beachtliches Wachstum der Beschäftigung. Zwischen 1990 und 1995 stieg der Anteil der Beschäftigten international gesehen um 23 Prozent, während gesamtwirtschaftlich nur ein Beschäftigungszuwachs von sechs Prozent zu verzeichnen war.

Allerdings bestehen zwischen den untersuchten Ländern erhebliche Unterschiede. So verfügen die USA nicht, wie gemeinhin angenommen, anteilig über den größten Nonprofit-Sektor. Gemessen am Anteil der Beschäftigung liegen die Vereinigten Staaten vielmehr hinter den Niederlanden, Irland, Belgien und Israel. Der Nonprofit-Sektor ist also kein amerikanisches

⁴ vgl. Abb. 4 im Anhang

Phänomen, sondern er hat weltweit einen erheblichen Anteil am ökonomischen und sozialen Leben.

In Europa haben die Niederlande, Irland, Belgien und Großbritannien einen überdurchschnittlich hohen Beschäftigungsanteil im Nonprofit-Sektor. Frankreich und Deutschland liegen im Durchschnitt. Insgesamt waren in Deutschland 1995 aber immerhin rund 2,1 Millionen Menschen (1,4 Millionen Vollzeitäquivalente) in regulären Arbeitsverhältnissen im Nonprofit-Bereich beschäftigt. Somit verfügt der Dritte Sektor in diesem Land über mehr Beschäftigte als die größte deutsche Firma, nämlich Siemens. Von der Beschäftigungsintensität ist der Sektor in Deutschland in etwa vergleichbar mit der Textil-, der Papier- oder der chemischen Industrie.

International vergleichend zeigt sich, daß der Dritte Sektor in jenen Ländern in seiner arbeitsmarktpolitischen und wirtschaftlichen Bedeutung am größten ist, in denen sich auf breiter Basis eine enge Kooperation zwischen Staat und Drittem Sektor entwickelt hat. Dies ist in Deutschland nur in den Bereichen Soziale Dienste und Gesundheit der Fall, nicht aber in anderen Gebieten wie dem Bildungswesen oder der Kultur. So ist auch zu erklären, daß am unteren Ende der Skala der Beschäftigungsintensität des Sektors die osteuropäischen Transformationsländer stehen. Hier ist die Public-Private Partnership erst rudimentär ausgebaut.

Durch die Vielfalt der Zwecke und Aktivitäten der Nonprofit-Organisationen entsteht leicht der Eindruck der Kleinteiligkeit mit dem Ergebnis, daß der Stellenwert des Sektors unterschätzt wird. Zudem unterscheidet sich der Sektor von Land zu Land in Umfang und interner Strukturierung. So sind Nonprofit-Organisationen in Deutschland oder Frankreich im Hochschulwesen deutlich weniger präsent als in den USA, dagegen sind sie in Europa im Sport- und Freizeitbereich weitaus wichtiger.

In Deutschland sind Nonprofit-Organisationen besonders in den Bereichen Gesundheitswesen und Soziale Dienste aktiv, in anderen Bereichen, z.B. im Hochschulwesen sind sie international gesehen unterentwickelt. In anderen Ländern übernimmt der Sektor aufgrund unterschiedlicher staatlicher Rahmenbedingungen sowie historischer Traditionen nicht dieselben Aufgaben und besetzt andere Schwerpunkte als in Deutschland oder Großbritannien. Besonders in den Ländern Zentral- und Osteuropas liegt das Zentrum des Sektors im Freizeit- und Kulturbereich. Dies ist ein wesentliches Merkmal der Unterentwicklung des Dritten Sektors in postsozialistischen

Ländern. Hier ist es noch nicht zu tragfähigen Kooperationsmustern zwischen Staat und Nonprofit-Organisationen gekommen, wie dies in den westlichen Industrieländern der Fall ist.

Ein zweites zentrales Resultat des internationalen Vergleichs betrifft die Finanzierungsstruktur des Dritten Sektors. Das Ergebnis des Projekts lautet hier: Gemeinnützige Organisationen werden weltweit nicht vorwiegend durch private Spenden, sondern durch Gebühren und staatliche Mittel finanziert⁵.

Im internationalen Vergleich setzen sich die Einnahmen des Sektors zu 47 Prozent aus Gebühren, zu 42 Prozent aus öffentlichen Zuschüssen und nur zu 11 Prozent aus Spenden zusammen. Deutschland weicht von dieser internationalen Finanzierungsstruktur deutlich ab. Hier bilden nicht die Einnahmen aus eigenwirtschaftlicher Tätigkeit bzw. aus Gebühren die wichtigste Finanzierungsquelle, sondern die Leistungsentgelte der Sozialversicherungen und die direkten und indirekten Zuwendungen der öffentlichen Hand. Der Grund dieser abweichenden Finanzierungsstruktur ist vorrangig im Subsidiaritätsprinzip zu sehen.

Danach ist der Staat in Deutschland primär in den Bereichen Soziales und Gesundheitswesen verpflichtet, bei der Ausführung öffentlicher Aufgaben auf bestimmte private Anbieter – namentlich die Wohlfahrtsverbände – zurückzugreifen. Diese Finanzierungsstruktur des Sektors in Deutschland stellt zweifellos ein markantes Hindernis für eine auch weiterhin dynamische Beschäftigungsentwicklung des Sektors dar.

Einschränkend ist in diesem Kontext jedoch zu erwähnen, daß Einnahmen aus öffentlichen Mitteln auch in anderen Ländern eine wichtige Finanzierungsquelle darstellen. Beispielsweise wird der Nonprofit-Sektor der USA zu 31 Prozent aus öffentlichen Mitteln finanziert, jedoch sind die Einnahmen des Sektors aus öffentlichen Mitteln weltweit rückläufig.

In grosso modo läßt sich für den Sektor aus internationaler Perspektive in den letzten Jahren ein verstärkter Kommerzialisierungsdruck feststellen. Die Organisationen zwischen Markt und Staat sind zunehmend auf Gebühren und selbsterwirtschaftete Mittel angewiesen. Dieser Trend läßt sich ansatzweise auch für Deutschland festhalten. Hier stieg der Anteil selbsterwirtschafteter Mittel von 28 Prozent im Jahre 1990 auf 32 Prozent im Jahre 1995. Der Anteil der öffentlichen

⁵ vgl. Abb. 5 im Anhang

Mittel ging von 68 Prozent auf 64 Prozent zurück, während der Spendenanteil fast konstant bei 3 Prozent blieb.

Lassen Sie mich im folgenden, meine Damen und Herren, ein gewisses Spotlight auf die Entwicklung des Sektors in Deutschland werfen, bevor ich abschließend nochmals auf die internationale Ebene eingehe.

b) Zur Entwicklung des Sektors in Deutschland

Der Grund, warum Nonprofit-Organisationen aus arbeitsmarktpolitischer Perspektive interessant sind, erschließt sich vor allem aus der Langzeitperspektive. So hat sich im Zeitraum zwischen 1960 und 1990 die Anzahl der Arbeitsplätze im Sektor Markt nur geringfügig verändert. Im wesentlichen ist es zu einer Umschichtung von der verarbeitenden Industrie zum Dienstleistungsbereich gekommen⁶.

Demgegenüber stagniert die Beschäftigungsentwicklung im öffentlichen Sektor praktisch seit Mitte der 80er Jahre bzw. ist sogar leicht rückläufig. Nur im Dritten Sektor hat der Zuwachs seine Dynamik über den gesamten betrachteten Zeitraum beibehalten. Es ist somit festzuhalten: Der Nonprofit-Sektor hat sich über den betrachteten Zeitraum in Deutschland zu einem nicht zu unterschätzenden Beschäftigungsfaktor entwickelt. Im übrigen steigt hier – im Gegensatz zu den meisten anderen Wirtschaftsbereichen – die Zahl der Erwerbstätigen auch weiter an.

Der starke Zuwachs an Arbeitsplätzen im Dritten Sektor läßt sich zum einen dadurch erklären, daß es generell zu einer Ausweitung des Bedarfs an Dienstleistungen gekommen ist. Dieser wird, verstärkt durch demographische Entwicklungen, als zunehmende Nachfrage an Dritte-Sektor-Organisationen herangetragen. Es muß jedoch auch in Betracht gezogen werden, daß Nonprofit-Organisationen im Unterschied zu Marktunternehmen nicht profitorientiert arbeiten und damit in geringerem Maße einem Rationalisierungsdruck ausgesetzt sind. Zudem werden im Nonprofit-Sektor vorrangig persönliche Dienstleistungen erstellt, die nur bedingt rationalisierbar sind.

Gleichwohl darf man diese durchaus positive und überaus dynamische Entwicklung nicht überschätzen. Unter den gegebenen Bedingungen sollte man vom Nonprofit-Sektor auch nicht zu

⁶ vgl. Abb. 6 im Anhang

viel erwarten. Um den Titel eines Klassikers der sozialpolitischen Literatur aufzugreifen, haben wir es in bestimmten Bereichen des Sektors unter den derzeitigen Bedingungen mit einem „Growth to Limits“ zu tun. Dies wird deutlich, wenn wir uns der internen Strukturierung des Sektors zuwenden. Hier zeigt sich, daß in Deutschland der Sektor in seiner Zusammensetzung im wesentlichen von den Bereichen Gesundheitswesen und Soziale Dienste dominiert wird: Fast jeder dritte Arbeitsplatz befindet sich im Bereich des Gesundheitswesens, und jede dritte Mark wird dort ausgegeben. Für den Bereich der Sozialen Dienste ist es etwas mehr als jeder dritte Arbeitsplatz und jede vierte Mark.

Betrachtet man aber nun die Beschäftigungsentwicklung in den verschiedenen Tätigkeitsbereichen des Sektors, so zeigt sich, daß gerade der in Deutschland bisher besonders beschäftigungsintensive Bereich – nämlich das Gesundheitswesen – nicht zu den „Shooting Stars“ in punkto Beschäftigungszuwächse in den 90er Jahren zählte. Erhebliche prozentuale Zuwächse an Beschäftigung lassen sich dagegen in den Bereichen feststellen, die seit den 80er Jahren zunehmend ins Zentrum des gesellschaftspolitischen Interesses gerückt sind. Hier sind an erster Stelle die Organisationen im Bereich Umwelt- und Naturschutz zu nennen, die einen Beschäftigungszuwachs von beinahe 400% in den 1990er Jahren erfuhren.

Dynamisch hat sich jedoch auch die Beschäftigung im Bereich Internationale Aktivitäten entwickelt. Entsprechendes gilt für die Bürger- und Verbraucherinteressen sowie für den Bereich Stiftungen. Aber auch der Bereich der sozialen Dienste wies in diesem Zeitraum ein beachtliches Beschäftigungswachstum auf. Insgesamt ist diese Entwicklung durchaus positiv zu bewerten. Der dynamische Trend in den Bereichen Internationales und Umwelt zeigt, daß sich der Sektor am Puls der gesellschaftlichen Veränderungen befindet.

Gleichzeitig erhalten weitreichende Erwartungen an den Sektor als Motor einer expansiven Beschäftigungspolitik aufgrund dieses Sachverhaltes einen erheblichen Dämpfer. Auf einen knappen Nenner gebracht, lassen sich bemerkenswerte Beschäftigungszuwächse vor allem bei den weniger beschäftigungsintensiven sowie auch bei kleineren Organisationen feststellen, während die beschäftigungsintensiven Klassiker – nämlich die Krankenhäuser – zum Teil sogar Beschäftigungseinbußen hinnehmen mußten.

Dieser Trend wird noch deutlicher, wenn man sich der Finanzierungsstruktur des Sektors zuwendet. Und ohne Zweifel besteht eine enge Beziehung zwischen der Finanzierung in den

verschiedenen Tätigkeitsbereichen der Nonprofit-Organisationen und ihrem Potential als Arbeitgeber tätig zu werden.

Wie bereits ausgeführt, kommt der öffentlichen Hand sowie den Transferzahlungen der Sozialversicherungen bei der Finanzierung des Sektors in Deutschland zumindest auf dieser Makro-Ebene die zentrale Bedeutung zu. Um es nochmals zu wiederholen: Der Sektor ist hier auf der Aggregatdatenebene zu mehr als 60% öffentlich und nur zu einem guten Drittel durch Einnahmen am Markt finanziert.

Es sind vor allem die Leistungsentgelte, die hier zu Buche schlagen, sowie die vielfältigen direkten oder indirekten Transferzahlungen der öffentlichen Hand an gemeinnützige – das heißt private Organisationen –, die nicht nur im öffentlichen Auftrag, sondern an Stelle staatlicher Instanzen tätig sind. Für diesen korporatistischen Einbau der Nonprofit-Organisationen in den staatlichen Verwaltungsvollzug lassen sich viele Beispiele anführen. In den unterschiedlichsten Politikfeldern – angefangen bei der Entwicklungshilfe bis hin zur Schuldnerberatung – sind in Deutschland Nonprofit-Organisationen als quasi-staatliche Einrichtungen zu finden. Dieser funktionale Einbau der Organisationen in den staatlichen Verwaltungsvollzug hatte über lange Zeit erhebliche Vorteile. Gesicherte Einnahmen und Planungssicherheit sind hier zweifellos an erster Stelle zu nennen.

Doch der Rekurs auf „Staatsknete“ ist inzwischen nicht mehr als die Strategie erster Wahl anzusehen, um Arbeitsplätze zu schaffen oder zu sichern. Nach den Ergebnissen der deutschen Teilstudie des Projektes ist es gerade denjenigen Organisationen gelungen, ihre Arbeitsplätze zu erhalten oder in erheblichem Umfang neue zu schaffen, die in der Lage waren, ihren Finanzierungsmix zu diversifizieren. Sowohl im Bereich Umwelt- und Naturschutz als auch im Bereich Internationale Aktivitäten lassen sich die Beschäftigungszuwächse darauf zurückführen, daß es den Organisationen im Untersuchungszeitraum in doch erheblichem Umfang gelungen ist, im Fundraising aktiv zu werden und Spendenmittel zu akquirieren. Demgegenüber haben sich die im sozialen Bereich tätigen Organisationen in einem durchaus beachtlichem Umfang dem Markt zugewandt und in zunehmenden Maße Gebühren für ihre Leistungen erhoben.

Ich möchte diesen Aspekt an dieser Stelle nicht weiter ausführen, denn ich glaube, hier bietet sich einiges an Stoff für die anschließende Diskussion. Es ist sicherlich einerseits die Frage zu stellen, inwieweit der Dritte oder Nonprofit-Sektor sich in den Markt hineinwagen soll. Andererseits ist

jedoch auch zu fragen, ob es in der Tat wünschenswert ist – vor allem auch vor dem Hintergrund der europäischen gemeinwohlorientierten Traditionen – daß zunehmend rein privatwirtschaftlich orientierte Unternehmen Arbeitsfelder von Nonprofit-Organisationen übernehmen. Sie finden dies im Bereich der Krankenhäuser sowie vor allem auch der Pflegeeinrichtungen. In diesen Arbeitsfeldern treten inzwischen ganz massiv Global Players – nämlich US amerikanische Hotelketten –, auf den Plan, die sich aufgrund der demographischen Entwicklung ganz neue Tätigkeitsfelder und Zielgruppen erschließen.

Für den deutschen Kontext ist jedoch eines sicher: Die in unserem Sektor am häufigsten zu findende Rechts- und Organisationsform – der Verein – ist mit diesen neueren Entwicklungen nicht kompatibel. Bei einer kameralistischen Haushaltsführung stellt das Diktum der zeitnahen Verwendung der Mittel kein gravierendes Problem dar. Für eine auch am Markt tätige Organisation mit langfristiger Planung und der Notwendigkeit der Rücklagenbildung ist diese Rechtsform denkbar ungeeignet, ganz zu schweigen von den problematischen Management- und Leitungsstrukturen, wie sie in der Rechtsform des Vereins festgelegt sind.

Im Anschluß an meine eher nüchterne Bilanz der Beschäftigungspotentiale des Sektors, die ich nicht gering einschätze, die man aber auf keinen Fall überbewerten sollte, möchte ich Ihnen jetzt noch einige ausgewählte Ergebnisse der Organisationsbefragung vorstellen. Ich habe hierfür zwei Gründe: Zum einen haben wir hier am Institut für Politikwissenschaft die bisher umfangreichste postalische Befragung in diesem Bereich durchgeführt. Zum anderen bieten die Ergebnisse in der Tat einen Einblick in das Innenleben der Organisationen.

c) Zu den Ergebnissen der Organisationsbefragung

Angeschrieben wurden von uns bundesweit 8.400 Organisationen, deren Adressen wir mit Hilfe der einschlägigen Verzeichnisse sowie dank der Unterstützung der Dachorganisationen und Verbände ermittelt haben. Mit 2.240 verwertbaren Fragebögen konnte eine für diese Erhebungsform akzeptable Rücklaufquote von 28 Prozent erreicht werden.

Da gerade über die Struktur und Entwicklung der Beschäftigung in Nonprofit-Organisationen vergleichsweise wenig bekannt ist, wurde dieser Aspekt maßgeblich berücksichtigt. Nach unseren Ergebnissen ist der Grad der Verberuflichung der Beschäftigung in Nonprofit-Organisationen relativ ausgeprägt. Daß eine klare Mehrheit der befragten Organisationen (67%) mit

hauptamtlichem Personal arbeitet, hatten wir so nicht erwartet. Die bezahlte Tätigkeit verdrängt jedoch im Dritten Sektor keineswegs das Ehrenamt. In nahezu allen befragten Organisationen waren Ehrenamtliche engagiert (93%). Herauszustellen ist ferner der hohe Frauenanteil an den Beschäftigten (65%).

Zweifellos weist der Dritte Sektor bereits in hohem Maße jene Strukturelemente auf, die unsere Arbeitsmärkte im Hinblick auf ihre Beschäftigungsstrukturen in Zukunft kennzeichnen werden. Man findet ein breites Spektrum von Beschäftigungsformen, das von Vollzeit über Teilzeit, geringfügige Beschäftigung, ABM bis hin zu stundenweisen Honorartätigkeiten reicht. Noch ist der Anteil der Vollzeitbeschäftigten mit knapp 50 Prozent relativ hoch. Beachtlich ist vor allem der Anteil der Teilzeitkräfte (25%), der verglichen mit der Gesamtwirtschaft weit über dem Durchschnitt (14%) liegt. Einen bedeutenden Anteil haben ebenfalls die Honorarkräfte (10%), die geringfügig Beschäftigten (6%) sowie ABM-geförderte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen (3%).

Kommt dem Normalarbeitsverhältnis somit durchaus noch eine beachtliche und in einem solchen Maße nicht erwartete Bedeutung zu, so konzentriert sich diese Beschäftigungsform allerdings auf die beschäftigungsintensiven Bereiche, wie etwa das Gesundheitswesen. Im Gegensatz dazu ist die Beschäftigungsstruktur im Sport stark von Honorarkräften geprägt (69%). Teilzeitbeschäftigte finden sich in allen Arbeitsbereichen. Einen überdurchschnittlich hohen Anteil von rund 30 Prozent haben Teilzeitmitarbeiter und -mitarbeiterinnen im Bereich Soziale Dienste.

Erfreulicherweise ist die retropektive Bilanz als auch die in die Zukunft gerichtete Einschätzung der Beschäftigungsentwicklung gemäß unserer Ergebnisse in der Mehrzahl der Organisationen positiv. Auf die Frage, wie sich die Beschäftigung in ihrer Organisation in den letzten Jahren entwickelt hat, wurde von der überwiegenden Mehrheit (83%) angegeben, daß die Zahl der Beschäftigten entweder gestiegen oder gleichgeblieben ist. Auf die Frage – „Welche Beschäftigungsentwicklung erwarten Sie in den kommenden fünf Jahren?“ - wurde von einer klaren Mehrheit der Befragten (59%) eine positive Entwicklung oder aber ein gleichbleibendes Niveau prognostiziert. Allerdings rechnet etwa ein Viertel der Organisationen auch mit Beschäftigungseinbußen. Im besonderen trifft dies auf die Organisationen in den Bereichen Gesundheit sowie Bildung und Forschung zu⁷.

⁷ vgl. Abb. 7 im Anhang

Als markanter Trend läßt sich jedoch eine Entwicklung hin zu flexibleren Beschäftigungsverhältnissen festhalten. Vier von zehn Organisationen rechnen mit Veränderungen in der Beschäftigungsstruktur. Dabei geht fast jede zweite der auf Veränderungen eingestellten Organisationen von einer Abnahme (45%, gegenüber 19% Zunahme) der Vollzeitbeschäftigung aus; ebenfalls erwartet jede zweite Organisation eine Zunahme (55%, gegenüber 13% Abnahme) von Teilzeitarbeit; jede dritte Organisation sieht auch die geringfügige Beschäftigung und fast jede zweite die Arbeit mit Honorarkräften anwachsen (34% gegenüber 8% bzw. 41% gegenüber 7%). Ein Rückgang der Vollzeit- und gleichzeitig eine Zunahme der Teilzeitbeschäftigung wird besonders in den beschäftigungsintensiven Bereichen Gesundheitswesen und Soziale Dienste erwartet.

Zur Abrundung des Überblicks über die Beschäftigungsstrukturen lassen Sie mich noch einen Blick auf ein Charakteristikum des Sektors werfen, das bei der wirtschaftlichen Betrachtung häufig vergessen wird – den Bereich der ehrenamtlichen und sonstigen freiwilligen, unbezahlten Tätigkeiten. Ohne auch nur andeutungsweise die inhaltliche und theoretische Relevanz des ehrenamtlichen Engagements an dieser Stelle ausführen zu können, ist hervorzuheben: Eine Bilanz des Dritten Sektors bleibt unvollständig, wenn man nicht die ehrenamtlichen und sonstigen freiwilligen unbezahlten Tätigkeiten in die Analyse mit einbezieht.

Die Ergebnisse verschiedener Erhebungen zeigen, daß der Stellenwert entsprechenden Engagements und der daraus resultierenden Leistungen in Deutschland durchaus nicht geringzuschätzen ist. Das Volumen der ehrenamtlich geleisteten Stunden ist insgesamt beachtlich. Der vielbeschworene Verfall des ehrenamtlichen Engagements läßt sich gemäß unserer Ergebnisse jedenfalls nicht feststellen. Vielmehr ist das Interesse an ehrenamtlicher Tätigkeit auch in den neuen Bundesländern zunehmend, wobei als Hauptmotiv des Engagements „der Spaß an der Sache“ angegeben wird.

Wenn man die ehrenamtlich von BürgerInnen eingebrachte Zeit in die volkswirtschaftliche Bilanz einrechnet und in Vollzeitbeschäftigte überträgt, so ergibt das für den gesamten Dritten Sektor in Deutschland ein Volumen von einer Million Vollzeitarbeitsplätzen. Den Hauptanteil haben hierbei mit über 40 Prozent die Organisationen im Bereich Kultur und Erholung. Jedoch auch der Anteil des Gesundheitswesens und der Sozialen Dienste ist zusammen mit fast 20 Prozent des ehrenamtlichen Volumens nicht zu unterschätzen.

Wichtig ist in diesem Kontext, daß die Auswirkungen des ehrenamtlichen Engagements sich nicht auf das zeitliche Volumen und eine Finanzierung der Organisationen durch das Spenden von Zeit beschränken lassen. Nicht zu vernachlässigen ist die soziale Funktion dieser Aktivitäten und ihr Beitrag für das, was wir als zivilgesellschaftliche Qualität bezeichnen. Bezogen auf die Thematik der „Zukunft der Arbeit“ offeriert der Sektor daher gleichzeitig den Integrationsmodus traditioneller Beschäftigung als auch den Integrationsmodus einer Tätigkeitsgesellschaft.

Allerdings ist diese Erkenntnis noch nicht zu den politischen Entscheidern vorgedrungen. Dabei ließen sich die Potentiale des Sektors und seiner Organisationen durchaus im Rahmen einer aktiven sowie alternativen Beschäftigungspolitik effektiv nutzen, und zwar wenn man den Sektor in der Differenziertheit der Beschäftigungsverhältnisse und des hohen Anteils an ehrenamtlichem Engagement gezielt als „Übergangsarbeitsmarkt“ einsetzen würde. Damit komme ich zu meinem letzten Punkt, den ich ganz bewußt kurz halten werde, um noch ausreichend Zeit zur Diskussion zu haben. Es geht mir hierbei um die Frage, wie man den Sektor im Rahmen einer innovativen Strategie der Beschäftigungspolitik einsetzen könnte. Ich nehme hierbei Bezug auf das Konzept der Übergangsarbeitsmärkte.

IV. Die Potentiale des Sektors als Übergangsarbeitsmarkt

Das Konzept des Übergangsarbeitsmarktes basiert auf einem einfachen Gedanken, der erstmals von Günther Schmid entwickelt wurde. Gemäß Schmid und anderen ist nicht die schöne Arbeitswelt der Vollzeitbeschäftigung konstitutiv für moderne Gesellschaften, vielmehr war die Entwicklung der modernen Marktwirtschaften in hohem Maße geprägt von Krisen des Arbeitsmarktes. Doch bis in die 50er Jahre hinein verfügten unsere Industriegesellschaften noch über – wie Schmid es nennt – Schock-Absorbierer, die die Gewährleistungsfunktion für die gesellschaftliche Integration der Nicht-Beschäftigten wahrnahmen. Infolge des Ausbaus des Wohlfahrtsstaatlichkeit sowie durch den Umbau der Familienstrukturen sind diese Schock-Absorbierer weitestgehend verschwunden. Nach Meinung von Schmid und anderen benötigen wir jedoch aktuell in hohem Maße solche Schock-Absorbierer, also Bereiche, die gesellschaftliche Integration sicherstellen, Übergänge von einer Beschäftigungsform in eine andere erleichtern sowie die Chance der Revitalisierung der sozialen Kompetenz bieten⁸.

⁸ vgl. Abb. 8 im Anhang

Gemäß Schmid sind gerade Übergänge von der Teilzeit- zurück zur Vollzeitbeschäftigung und umgekehrt, von der Ausbildungsphase in die Beschäftigung und von dort in die Rente für den einzelnen besonders schwierig. Entsprechendes gilt für den Übergang von einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis in die Selbständigkeit sowie für flexible Arrangements zwischen Aktivitäten im häuslichen Umfeld und einer abhängigen Beschäftigung.

Obgleich Schmid in seinen Überlegungen nicht explizit auf den Nonprofit-Sektor Bezug nimmt, erscheint dieser Bereich dennoch in hohem Maße geeignet, die Funktion eines Übergangsarbeitsmarktes zu erfüllen. Hierfür sind vor allem zwei Gründe anzuführen: Zum einen ist der besondere Charakter der Organisationen zu nennen. Sie sind gemeinwohlorientierte und insofern in hohem Maße attraktiv für ein Engagement jenseits von Marktkalkülen. Zum anderen sind die Beschäftigungsstrukturen der Organisationen bereits heute vergleichsweise flexibel gestaltet. Eine bessere Integration ehrenamtlicher Arbeit in den „Alltag“ der Nonprofit-Organisationen würde einen Weg darstellen, die integrativen Potentiale dieses Bereichs besser als bisher zu nutzen. Ein weiterer Weg wäre die bereits jetzt sehr flexibel gestalteten Arbeitsverhältnisse als Ressource zu betrachten, um den Sektor in weitaus größerem Maße als bisher für Qualifizierungsmaßnahmen einzusetzen. Schließlich bietet der Sektor auch eine Startchance für diejenigen, die aus ihrem Hobby einen Beruf machen wollen, oder für diejenigen, die als „soziale Unternehmer“ tätig sein wollen und eine andere Form der Selbständigkeit anstreben.

Allerdings sind der Entwicklung in Deutschland gerade in Richtung auf ein soziales Unternehmertum enge Grenzen gesetzt. Der Gedanke der Gemeinwirtschaft ist bei uns wenig entwickelt. Dies zeigt sich besonders deutlich im Genossenschaftswesen, das hier rein marktwirtschaftlich orientiert ist, während im südeuropäischen Raum – insbesondere in Italien – seit den 80er Jahren ein regelrechter Genossenschaftsboom entstanden ist. In weitaus größerem Umfang als dies für den deutschen Verein möglich ist, können diese Genossenschaften als gemeinwirtschaftlich tätige Organisationen Brücken bauen zwischen Markt und Gemeinwohl.

V. Schluß und Zusammenfassung

Ich hoffe, daß deutlich geworden ist: Dieser Sektor ist in seiner beschäftigungspolitischen Bedeutung in der Tat viel zu lange übersehen worden. International wie auch in Deutschland stellt der Nonprofit-Sektor einen beschäftigungsrelevanten Faktor dar. Zwar ist nicht davon

auszugehen, daß die bisherige äußerst dynamisch verlaufende Entwicklung auf vergleichbar hohem Niveau fortgeschrieben wird. Doch, wie die Ergebnisse unserer Organisationsbefragung zeigen, ist in der nächsten Zeit in diesem Bereich auch nicht mit gravierenden Einbrüchen zu rechnen.

Dabei lassen sich am Beispiel des Sektors, wie in einem Brennglas verdichtet, die Beschäftigungsverhältnisse und -strukturen der Zukunft ablesen. Wir gehen äußerst flexiblen Zeiten entgegen. Die Beschäftigungsverhältnisse im Nonprofit-Sektor erinnern an diejenigen in der Universität im wissenschaftlichen Bereich unterhalb der Professorebene. Dieser Arbeitsmarkt hat zweifelsohne eine deutlich negative Seite: Es handelt sich häufig um prekäre Beschäftigungsverhältnisse, in denen vor allem Frauen zu finden sind.

Positiv läßt sich herausstellen: Die besonderen Bedingungen des Arbeitsmarktes Dritter Sektor – konkret der hohe Grad der flexiblen Beschäftigung sowie der maßgebliche Anteil ehrenamtlichen Engagements – offeriert auch Chancen. Viele Nonprofit-Organisationen bieten die Möglichkeit einer interessanten und gesellschaftsrelevanten Beschäftigung jenseits von Staat und Markt. Auch sind die Zugangsschwellen zu Nonprofit-Organisationen vergleichsweise niedrig.

Der wichtigste Grund, warum man Nonprofit-Organisationen stärker als bisher bei beschäftigungspolitischen Überlegungen berücksichtigen sollte, liegt jedoch in ihrer Qualität als zivilgesellschaftliche Infrastruktur und damit als Medium für gesellschaftliche Integration.

Allerdings wäre es falsch zu behaupten, daß der Sektor auf der EU-Ebene sowie in den europäischen Ländern gar keine Beachtung fände. Doch die unterschiedlichen Konzepte und Ansätze, die in den Mitgliedsstaaten sowie in Osteuropa in Bezug auf den Sektor zu finden sind, gehen auf diese besondere Ressource der Nonprofit-Organisationen als zivilgesellschaftliche Infrastruktur kaum ein.

Vielmehr spiegeln die Einbettungsstrukturen sowie die Art und Weise der Indienstnahme des Sektors die politischen sowie die spezifischen administrativen Kulturen der einzelnen Länder wider. So ist der Sektor in Deutschland eingebettet in einen etatistischen Korporatismus, der den Organisationen jenseits der Größenordnung kleiner Vereine relativ geringe Freiheitsgrade einräumt. Insbesondere ist es kaum möglich, eigenwirtschaftliche Tätigkeiten zu entfalten.

Demgegenüber dominiert in Großbritannien die Marktorientierung. Aufgrund der spezifischen Rahmenbedingungen sind Organisationen hier, gerade im Gesundheits- und Sozialbereich, in vollem Umfang Konkurrenz und Wettbewerb ausgesetzt. In Schweden dagegen war der Nonprofit-Bereich bislang vor allem eine Domäne der Freizeitbeschäftigung sowie der Interessenvertretung. Erst in jüngster Zeit wird im Rahmen der Einführung von Welfare Mix Konzepten auch in Schweden daran gedacht, Nonprofit-Organisationen mit der Erstellung von Dienstleistungen zu betrauen.

Der Nonprofit-Sektor in Italien durchläuft derzeit eine äußerst spannende Entwicklung. Erst seit Beginn der 90er Jahre gibt es in Italien eine besondere Rechtsform für Nonprofit-Aktivitäten. Die Italiener scheinen einen innovativen Mix zwischen dem deutschen Modell und der britischen Variante der Public-Private Partnership zwischen Staat und Nonprofit-Sektor zu entwickeln. Ebenso spannend ist die Entwicklung in Osteuropa, aber aus einer ganz anderen Perspektive. Da man, pointiert formuliert, in einigen Ländern mit Parteien nicht mehr allzuviel zu tun haben will, übernehmen Nonprofit-Organisationen, etwa im Hinblick auf die Entwicklung programmatischer Standpunkte oder die Rekrutierung politischen Personals, zunehmend die Funktion von Parteien.

Blickt man also über die europäische Landschaft, so wird ganz deutlich: Es fehlt eine gemeinsame Idee des Gemeinwohls und eine geteilte Funktionsbestimmung eines Sektors, der nicht marktlich und nicht staatlich sondern genuin gesellschaftlich orientiert ist. Noch wird nicht hinreichend erkannt, daß eine intensive Auseinandersetzung mit dem Dritten Sektor auf europäischer Ebene nicht nur einen Beitrag zur Linderung der Beschäftigungsproblematik leisten könnte, sondern gleichzeitig ganz wesentlich zur Entstehung einer europäischen Zivilgesellschaft beitragen würde. Ganz oben auf der politischen Tagesordnung sollte die Entwicklung der soziale Dimension Europas stehen. Hierbei geht es auch ganz wesentlich um die „Vergesellschaftung von Politik“. Programmatisch hat sich unser Institut vorgenommen, sich verstärkt gerade um diesen Themenbereich in Zukunft zu kümmern.

VI. Anhang

Abbildung 1: Teilnehmerländer der Phase II des Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project

Westeuropa		Mittel- und Osteuropa
Niederlande	Deutschland	Tschechische Republik
Irland	Spanien	Ungarn
Belgien	Österreich	Slowakei
Frankreich	Finnland	Rumänien
Großbritannien		

Andere Industrieländer	Lateinamerika
Australien	Argentinien
Vereinigte Staaten	Brasilien
Israel	Kolumbien
Japan	Mexiko
	Peru

Abbildung 2: ICNPO

-
- Kultur und Erholung
 - Bildung und Forschung
 - Gesundheitswesen
 - Soziale Dienste
 - Umwelt- und Naturschutz
 - Wohnungswesen und Beschäftigung (lokale Wirtschaftsentwicklung)
 - Vertretung von Bürger- und Verbraucherinteressen
 - Stiftungen sowie Spendenwesen und ehrenamtliche Arbeit
 - Internationale Aktivitäten
 - Wirtschafts- und Berufsverbände, Gewerkschaften
 - Sonstiges
-

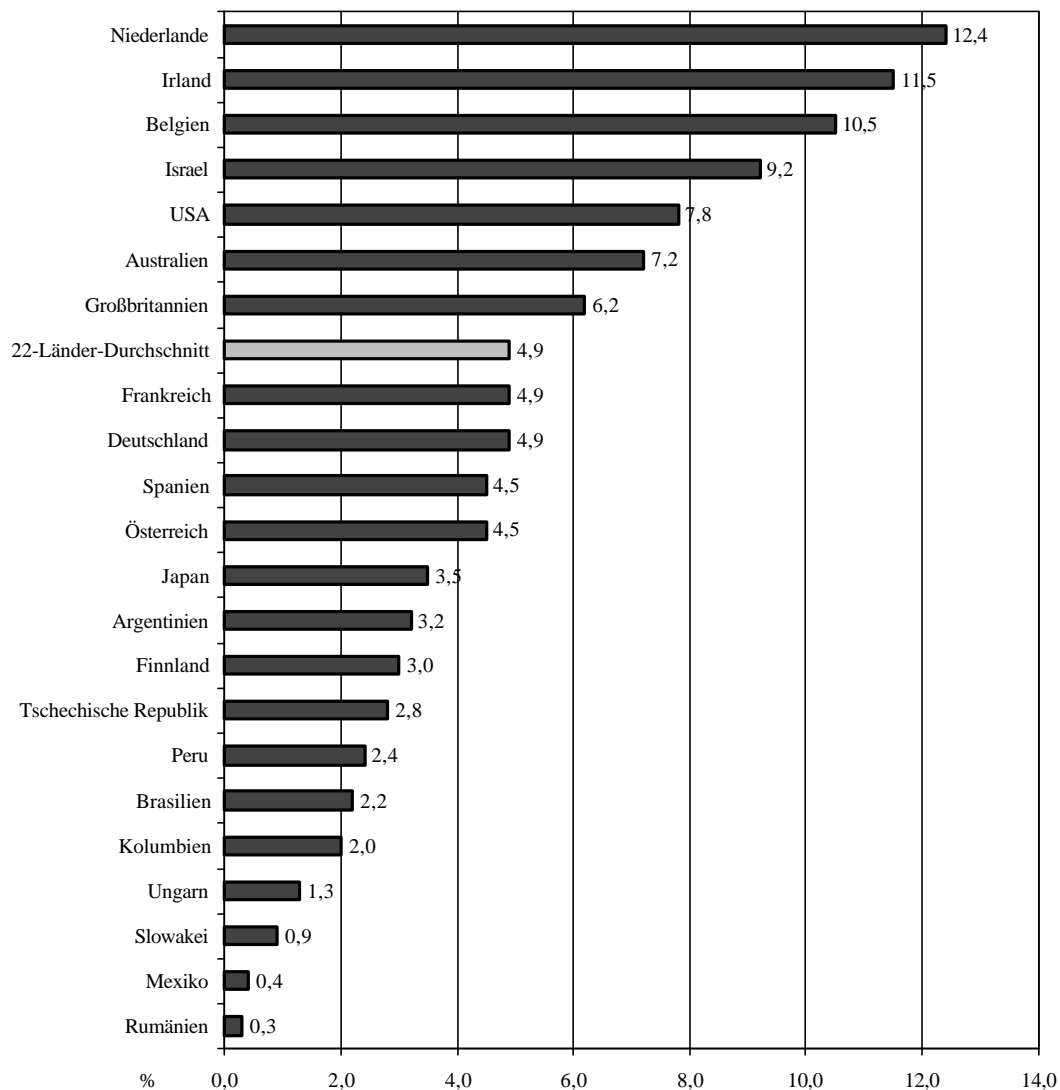
Abbildung 3: Datenquellen der deutschen Teilstudie des Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project

- **Amtliche Statistik** (Statistisches Bundesamt): Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (Beschäftigte, Finanzen), verschiedene Spezialstatistiken, Sonderauswertungen
- **Bundesanstalt für Arbeit:** Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte nach Wirtschaftsklassen, jeweils am 30. Juni (Gesamtbeschäftigte, Voll-, Teilzeit unter und über 18 Stunden), Sonderauswertungen
- **Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege/Berufsgenossenschaft für Verwaltung:** Beschäftigte, Arbeitsstunden, Einkommen, Sonderauswertungen
- **Statistiken der Wohlfahrtsverbände und anderer Organisationen:** Beschäftigte nach Voll- und Teilzeit, Differenzierung nach Bereichen
- **Weitere spezielle Statistiken:** Krankenhausstatistik: Beschäftigte, Finanzen, Leistungen; Statistik des Deutschen Städtetages; Stiftungsdatenbank, Erhebung MAECENATA u.a.

Spezielle eigene Erhebungen im Projekt:

- **Bevölkerungsbefragung zum Ehrenamt und Spendenverhalten 1996 und 1997**(Stichprobenumfang: 3.000)
 - **Organisationserhebung "Gemeinnützige Organisationen im gesellschaftlichen Wandel"** (Rücklauf: 2.240 Fragebögen)
-

Abbildung 4: Anteil der Beschäftigten des Nonprofit-Sektors an der Gesamtbeschäftigung 1995, nach Ländern



Quelle: Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project

Abbildung 5: Finanzierungsstruktur des Sektors in Deutschland im Vergleich zum 19-Länder-Durchschnitt, in Prozent der Gesamtfinanzierung

	Deutschland	19-Länder-Durchschnitt
Öffentliche Hand	64,3	42,0
Spenden und Sponsoring	3,4	11,0
Selbsterwirtschaftete Mittel (einschl. Mitgliedsbeiträge)	32,3	47,0

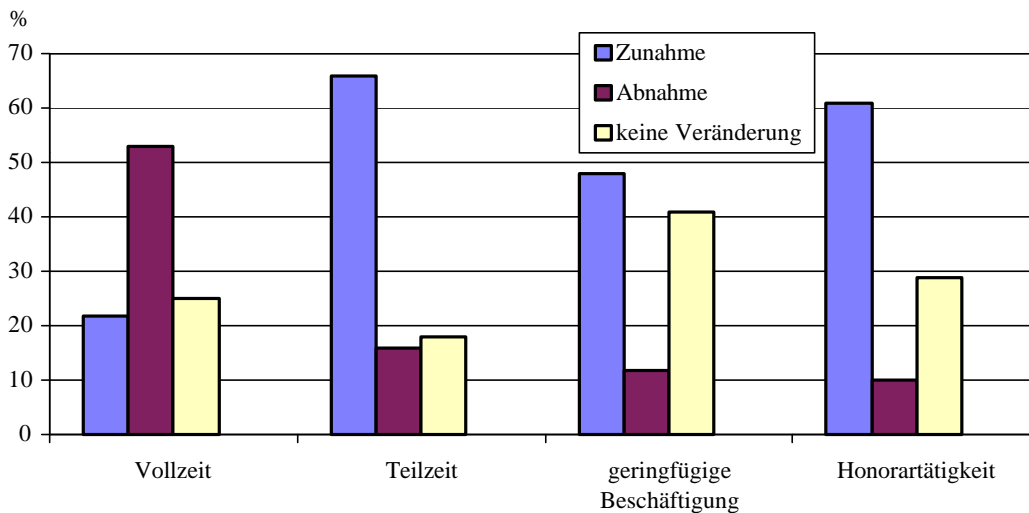
Quelle: Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project

Abbildung 6: Beschäftigtenzahl und prozentuales Beschäftigtenwachstum 1960-1995, früheres Bundesgebiet

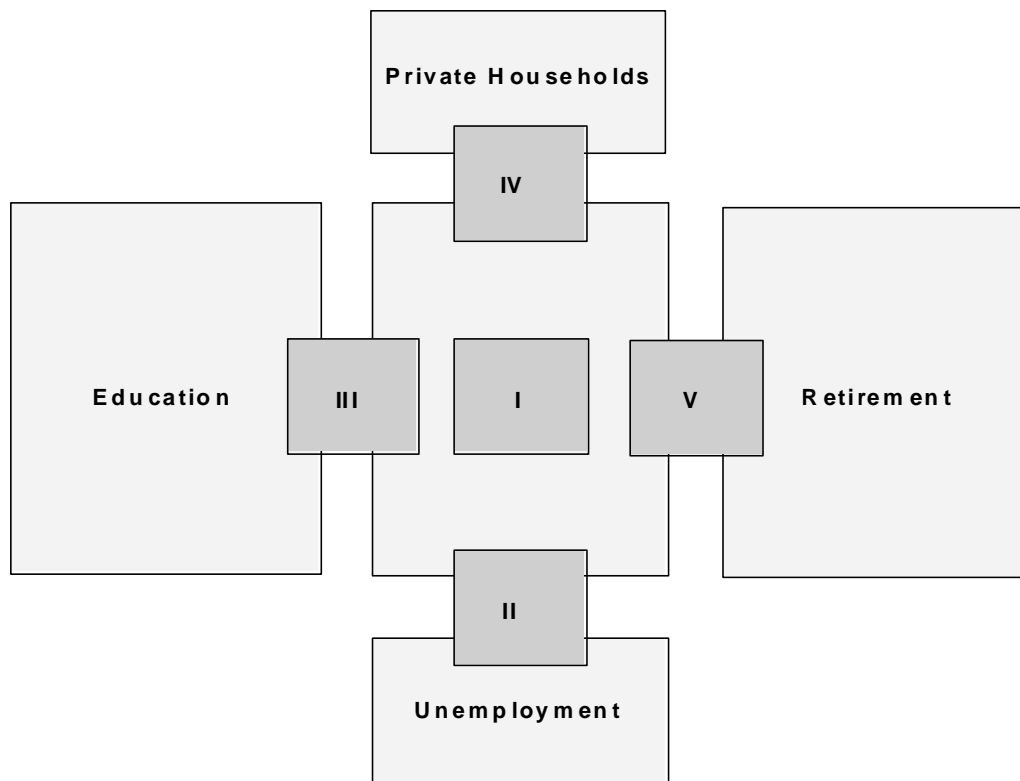
	Erwerbswirtschaft		Öffentlicher Sektor		Nonprofit-Sektor	
	Beschäftigte (in Tausend)	Veränderung zu 1960 (in Prozent)	Beschäftigte (in Tausend)	Veränderung zu 1960 (in Prozent)	Beschäftigte (in Tausend)	Veränderung zu 1960 (in Prozent)
1960	23.201	100	2.098	100	383	100
1970	22.937	99	2.978	142	529	138
1980	22.126	95	3.929	187	925	242
1990	22.864	99	4.303	205	1.256	328
1995	22.754	98	4.225	201	1.430	373

Quelle: Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project

Abbildung 7: Veränderungen in den Beschäftigungsformen in ausgewählten Bereichen



Datenbasis: WWU Münster / WZB - Organisationserhebung 1998, (N=2240).

Abbildung 8: Übergangsmärkte

- I Transitional arrangements between short-time working and full-time employment or between dependent work and self-employment**
- II Transitional arrangements between unemployment and employment**
- III Transitional arrangements between education and employment**
- IV Transitional arrangements between private domestic activities and employment**
- V Transitional arrangements between employment and retirement**

MÜNSTERANER DISKUSSIONSPAPIERE ZUM NONPROFIT-SEKTOR

- Nr.1 SCHMITZ, SVEN-UWE: Die Tugenden des Demokraten
- Nr.2 NÄHRLICH, STEFAN: International Philantropic Transfers – Länderbericht Deutschland
- Nr. 3 ZIMMER, ANNETTE/PRILLER, ECKHARD (Hrsg.): Der deutsche Nonprofit Sektor im gesellschaftlichen Wandel
- Nr. 4 GREVE, ROLF: Globalisierung der Wirtschaft
- Nr. 5 JÜTTING, DIETER: Lokale Vereinslandschaften und sozialer Reichtum
- Nr. 6 KLEIN, ANSGAR: Wettstreit der Ideen – Die Diskurse der Zivilgesellschaft
- Nr. 7 KEVENHÖRSTER, PAUL: Kampf der Kulturen oder multikulturelle Welt?
- Nr. 8 GABRIEL, KARL: Kirche und Glauben im gesellschaftlichen Wandel
- Nr. 9 CREDE, DANIELA: Der Verein als - zentrales (?) - Element bürgerschaftlichen Engagements
- Nr. 10 PRILLER, ECKHARD/ZIMMER, ANNETTE: Der Dritte Sektor in Deutschland. Seine Perspektiven in neuen Millenium
- Nr. 11 ZIMMER, ANNETTE (Hrsg./Ed.): Annotierte Bibliographie zum Dritten Sektor in Deutschland. Annotated Bibliography: The Third Sector in Germany
- Sonderband 1: TIMMER, KARSTEN: Vortrag anlässlich der Verleihung des Wissenschaftspreises "Aktive Bürgerschaft" 2000 im Franz Hitze Haus, Münster 23. Juni 2000
- Sonderband 2: ZIMMER, ANNETTE: Die Zukunft der Arbeit in Europa. Vortrag auf dem Kolloquium "Europa und die Politikwissenschaft in Münster" – 30 Jahre Institut für Politikwissenschaft der Universität Münster im Franz Hitze Haus am 30. Juni – 1. Juli 2000
- Sonderband 3: ZIMMER, ANNETTE (ED.): The Third Sector in Germany

Arbeitsstelle Aktive Bürgerschaft
Institut für Politikwissenschaft
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Scharnhorststraße 100, 48151 Münster
Tel. (0251) 8329443, Fax (0251) 8329356
email: aktivebs@uni-muenster.de
www.dritte-sektor-forschung.de